

nannt werden, der den Durchbruch bis zum 20. August angelegt haben soll. Es ist anzunehmen, daß die lediglich Aufschneideren und unentworfene Verdrähter sind...

Die Kriegsgefangenen Feinde.

Zwei Millionen Feinde sind den Deutschen und den österreichisch-ungarischen Truppen seit Kriegsbeginn in die Hände gefallen. Diese in der Weltgeschichte unerreichte Zahl gibt das greifbarste Maß unseres Erfolges. Er ist mit dem Fortschreiten des Krieges gewachsen: während die erste Million Kriegsgefangener noch sechs Monaten und drei Wochen erreicht war, hat es eines Monats weniger bedurft, um diese reiche Ernte zu verdoppeln.

Die zwei Millionen verteilen sich ungleich auf die Heere der feindlichen Koalition. Die Westfront, die seit Monaten fast unverändert feststeht, hat etwa 331 000 französische, belgische und englische Gefangene eingebracht. Unsere Verbündeten haben auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 23 000 Serben gefangen. Der Rest entfällt auf die russische Armee, die fast 1 654 000 Mann durch die Gefangenennahme verloren hat. Mehr als die Hälfte davon sind in den letzten Monaten in die Hände unserer Truppen geblieben, seit der Durchbruch bei Tarnopol und Gorlice den erstarnten Stellungskrieg im Osten zur frischen Bewegung aufgelöst hat. Im Mai wurden in Galizien, Polen und im Norden 301 000 Russen gefangen, im Juni 220 000 und in der ersten Hälfte Juli 32 000. Am 14. Juli begann dann der Generalangriff der verbundenen Armeen gegen die polnische Stellungslinie, der zu dem großen, noch nicht abgeschlossenen Rückzug der Russen führte. Er brachte bis Ende Juli 190 000, im August bisher weitere 95 000 Gefangene ein, so daß die russischen Armeen seit dem 14. Juli wieder 285 000 Mann eingebüßt haben — ohne die blutigen Verluste. Das alles hindert die russische und französische Militärkritik nicht, den Rückzug als gelungenes Manöver zu erklären, das die russische Armee vor Verlusten bewahrt habe. Diese Rhetorik haben aber den Russen größere Einbußen gebracht als die gewaltigsten Schlachten. (H. S.)

Generaloberst von Moltke über die Kriegsdauer.

Amerikas Waffenlieferungen an die Verlängerung des Krieges.

Der amerikanische Oberst Emerson, ein bekannter Kriegsbericht-erhalter, veröffentlicht in der „Continental Times“ einen Bericht über eine Unterredung, die er mit dem stellvertretenden Generalstabschef Generaloberst v. Moltke gehabt hat. Er erzählt darin u. a.: Auf die Frage, wie lange der Krieg wohl noch dauern werde, sah der Generaloberst mit Ernst in das Auge und sagte mit scharfer Betonung: Das hängt davon ab, wie lange ihr Amerikaner fortfahren werdet, unsere Feinde mit Waffen, Munition und Kriegsvorräten zu versorgen. Ohne dies würden unsere Armeen den Krieg bereits an einer der Fronten beendet haben. So wie die Sache augenblicklich steht, dienen die weiteren Zufuhren von Munition an unsere Feinde lediglich dazu, das Gemetzel zu verlängern. Deutschland befindet sich in der Lage eines Feichters, der sich genötigt sieht, in der Spitze seines Degens einen Ring von Feinden abzuhalten, die alle darauf aus sind, sein Herz zu treffen. Jedemal, wenn es diesem Kämpfer gelungen ist, einen dieser ihm am bestesten angreifenden Gegner dadurch zu entzweifeln, daß er ihm das Schwert aus der Hand schlägt, dann kommt von hinten ein neutraler Zufuhrer und drückt dem geschlagenen Feind eine neue Waffe in die Hand.

Die Schuld wird bezahlt werden.

Köln, 17. August. Oberleutnant Kausel antwortet in „Petit Parisien“ unter dem Titel: „Die Schuld wird bezahlt werden“ auf die russischen Klagen, daß während der großen Bedrängung der russischen Armee durch die Deutschen auf keiner anderen Front der geringste Versuch gemacht worden ist, die Russen zu entlasten, daß man einmal die großen Schwierigkeiten der Italiener die Entlastung des strategischen Aufmarsches nicht übersehen dürfe und die neue Verbindung der Engländer in der Ban von Suva, die soeben beendet worden sei. Dadurch sei der Feldzug in eine ganz neue Phase eingeleitet worden. Dann aber müßten sich die Russen über die Schäden klar sein, unter denen sie litten, denn die Rückwirkung derselben liege den Franzosen ebenfalls beträchtliche Vorlast auf.

Tages-Rundschau.

Eine Huldigung für Kaiser, Heer und Volk.

Berlin, 16. Aug. Zu der Sitzung des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei hatten sich über 100 Mitglieder aus allen Teilen des Reiches eingefunden. Später vereinigte ein gemeinschaftlicher Umhang die Teilnehmer. Die Tischreden gaben fast ausschließlich der Huldigung für Kaiser und Volk in dieser kritischen Zeit. Der Führer Kaisermann und der Vorsitzende der Fraction, Prinz Carolath, fanden markige Töne in einem Hurra für den obersten Kriegsherrn und zum Vortritt der unerschrockenen Leistungen des Volkes in Waffen auf dem feindlichen Lande, wie zur See und in der Luft, und nicht minder der wunderbaren Disziplin des Volkes, der Willensfestigkeit der Frauen. Mit heller Begeisterung wurde der Ausdruck der Zuversicht begrüßt, daß der Kaiser, der stolz sein könne auf dieses Volk, und der diese Empfindung während seiner unermüdbaren Arbeit an der Front wiederholt zum Ausdruck gebracht habe, den großen Siegespreis nach Hause bringen werde, der die Kriegsgelüste gewähre, über die man heute den Austausch der Meinungen gepflogen habe.

Von der Reichspost.

WB. na. Berlin, 16. August. Ueber den Umfang der derzeitigen Arbeitsleistung der Reichspost ergibt eine beim Briefverkehr vorgenommene Zählung, daß einschließlich des Briefverkehrs nach dem Feinde gegenwärtig im Reichspostgebiet täglich 25,8 Millionen Briefsendungen ausgeliefert werden. Im letzten Friedensjahre 1913 machte die Tagesleistung im Reichspostgebiet 17 Millionen Briefsendungen aus. Die letzte Tagesauslieferung ist daher gegen 1913 um 8,8 Millionen Sendungen größer, das sind 52 Prozent, während die durchschnittliche tägliche Steigerung beim Briefverkehr

sehr langsam nur 7 bis 8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent beträgt. Der gesamte Feldpostverkehr (nach und vom Feinde, sowie innerhalb des Reichspostgebietes) umfaßt im Reichspostgebiet (Bayern und Württemberg nicht eingerechnet), täglich 16,4 Millionen Sendungen, mithin annähernd soviel, als 1913 die ganze Tagesauslieferung im Reichspostgebiet überhaupt betrug. Bei Bewertung dieser bedeutenden Leistungen darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß den heimlichen Soldatendiensten durch den Krieg, drei Zehntel ihrer Beamten und fast die Hälfte aller Unterbeamten; das sind weit über 80 000 Mann, entzogen sind, und daß die Reichspost dafür mit nichtbeamteten Auslastungskräften arbeitet, die erlärlichswiese dafür wecheln und deren technische Gewandtheit der des Berufspersonals nachsteht.

Vorläufige keine Erhöhung der Brotkosten.

In der Presse findet sich die Mitteilung, in einem thüringischen Staat wäre eine Erhöhung der täglichen Brotration von der Regierung vorgenommen worden; es wird daran die Erhöhung gänzlich, daß auch in den anderen Bundesstaaten eine Erhöhung nimmermehr erfolgen würde. Hier liegt ein Verstoß vor, die Festsetzung der Brotration auf den Kopf der Bevölkerung ist nicht Sache der Landesregierungen, sie wird vielmehr einheitlich für das ganze Reich von der Reichsgetreidekommission geregelt. Abgesehen von der Bemessung der Ration ist der Ausfall der Ernte, der sich aus den vorgenommenen Entschädigungen und endgültig aus der Beschaffenheit der Ernte ergibt. Erst wenn über den voraussichtlichen Ertrag der Ernte sich ein annähernd zuverlässiges Urteil bilden läßt, kann eine Erhöhung der Brotration in Frage kommen. Die dann aber für das gesamte Reichgebiet gleichmäßig festgelegt wird. In dem thüringischen Staat dürfte es sich lediglich um eine Erhöhung der Brotration für die schwer arbeitende Bevölkerung handeln, wie sie in anderen Bundesstaaten bereits seit längerer Zeit durchgeführt ist.

München, König Ludwig hat wie im Vorjahre den Wunsch ausgesprochen, daß von allen festlichen Veranstaltungen an seinem Namenfest abgesehen werde und daß sich die Feier auf die Abhaltung von Festgottesdiensten beschränke.

WB. na. Stuttgart, 16. August. Anlässlich des Eintreffens der ersten Verwundeten aus russischer Gefangenenschaft in Sibirien hat Ihre Majestät die Kaiserin folgendes Telegramm nach Sibirien geschickt: Berlin, Schloß, 16. August. Meinen herzlichsten Glückwünschen sende ich den tapferen, aus russischer Gefangenenschaft heimkehrenden Krieger, die heute zum ersten Male deutsche Erde betreten. Möge die Heimat, die ihrer treuen Verteidiger dankbar gedenkt, die schweren Wunden heilen, die der Krieg geklagt hat.

Quantität Kaiser von China. In Peking finden im Schloß Puanhikais dauernd Beratungen statt. Man erwartet die Ernennung Puanhikais zum Kaiser. Aus den Provinzen laufen zahlreiche Eingaben ein, die Puanhikai bitten, die Kaiserwürde anzunehmen. Eine Revolution sei nicht zu befürchten, weil der Einfluss der Revolutionäre völlig im Erlöschen sei. In Japan sympathisierte man mit der Krönung Puanhikais, weil man glaube, der Bonfoll japanischer Waren werde dann aufhören.

Totalberichte und Kassanische Nachrichten.

Bleib, den 17. August 1915.

Die Uebergabe der neuen Hohenzollernschule.

„Wir haben gebaut ein stattliches Haus...“ Es ist in Wahrheit ein stattliches Haus geworden, das neue Schulgebäude an der Kaiser-Wilhelm-Straße, das seit dem April vorigen Jahres entstanden ist auf einem Grundstück, wo lange Zeit, nachdem der ehemalige Rheinbahnhof den Weg alles Vergangenen gegangen war, feige Beamte und Arbeiter nach des Tages Arbeit im Bureau oder in der Fabrik den Spaten zur Hand nahmen, um mit liebevollem Eifer dem Boden einigen Gewinn abzuräumen, damit der Rhythmus zum Teil von Eigenwirtschaft geteilt werden konnte. Das wurde anders, als die Stadtverordnetenversammlung vom 4. März 1914 zum Bau eines zwölfklassigen Schulgebäudes den Betrag von 228 000 Mark bewilligte, zu dem die Regierung einen Betrag von 20 000 Mark zugesprochen hatte. Schon am 15. April wurde mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen und schnell ging der Bau voran, bis er durch den Kriegsausbruch, wie alle Arbeit, eine plötzliche Störung erlitt, die bald aber behoben wurde. Selbstverständlich konnte nicht mit der bisherigen Schnelligkeit weiter gearbeitet werden; aber guter Wille und die Ruhe und Stetigkeit, die bald wieder eintraten, sicherten dem Bau weiteren Fortgang und nun stehen wir vor einem Gebäude, so stattlich, so schön und freundlich, daß man nicht glauben sollte, die Kriegszeit mit ihren Schrecken und Wirnissen könnte Zeit zu solcher Ausgestaltung gewöhren.

Jetzt steht der Bau im Bau. Wir haben in der Nummer 130 unseres Blattes in einem längeren Aufsatz die Einzelheiten näher beleuchtet, jedoch um im Wesentlichen nur noch die angenehme Pflicht obliegt, derer zu gedenken, die es möglich machten, daß wir heute vor diesen heiligen Hallen — wo unsere Jugend erzogen wird, da soll es immer heilig sein — stehen. Das ist neben den Meistern, Geistes- und Arbeitern unser Stadtbauamt. Die Rheinlande hat eine große Aufgabe, der Bau dieser Schule aber war kein minder stolzes Werk. Mit unendlicher Liebe und Sorgfalt hat Stadtbaurat Thiel, tatkräftig unterstützt von Architekt Schenk, die Pläne geschaffen, von Grund bis zum Knopf der Rahmenkonstruktion und den Schmiedearbeiten über den Eingängen und alles auf einen freundlichen, erhabenden Ton gestellt. Sie haben gebaut ein stattliches Haus und sie fanden weitere Helfer in den Behörden, Handwerksmeistern, Chren, dem Chren gebührt — Wieviel kann stolz sein auf seine Bürger und ihr Werk!

Der Leiter der Schule in dem neuen Gebäude, Rektor Grunewald, hatte die Ferien für den Umzug der Klassen be-

reitet, die von nun an hier mohnen sollen, und es war der Arbeit genug gewesen, die seiner gewarct hatte. Nun ist alles bereit, die Ferien sind vorüber, die Schule kann beginnen. Dem Ernst der Zeit entsprechend wollte man ursprünglich gar keine Ferien abhalten, aber ganz ohne Sang und Klang — der Brause freut sich seiner Zeit — durfte sich ein Augenblick denn doch nicht verüber geben, und so hat der Stadtbaurat die Mitglieder der städtischen Körperschaften, der Schulverwaltung und die beim Bau beschäftigten Handwerkermeister zur Feier der Schlüsselübergabe an den Rektor zu erscheinen, die auf heute vormittag um 9 Uhr festgesetzt war.

Vor der Schule erwartete Rektor Grunewald mit der Schülerkohl und den Schullindern die Geladenen. Es waren erschienen: Oberbürgermeister Vogt, Stadtbaurat Thiel, Stadtrat Werner, Kreischulinspektor Pflarrer Stahl, Pflarrer Rickold, Rektor Grunewald, Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung und die Bauausführenden.

Zu Beginn der Feier trug ein Knabenchor unter der Leitung von Lehrer Kohlstedt eine Hymne vor, und da sie eigens für diesen Zweck gedichtet wurde, sei der Text, der von Pflarrer em. Brüne aus Wiesbaden stammt, hier wiedergegeben:

Danket dem Herrn, der alles herrlich weendet,
der uns gnädig dieses Haus geschenkt,
hoch die Herzen! Singet Lob und Ehre
ihm, der alles weise lenkt.

Lob uns, Herr, das Werk gekrönt haben
denn, die hier lehren und erziehen!
Daß ein Gottesgarten uns erlebe,
ewige Früchte hier erblühen!

Diese Hymne ist nach einer kindlichen Komposition von Lehrer Kohlstedt für dreistimmigen Knabenchor bearbeitet worden und es war eine Freude zu hören, mit welchem Eifer sich die Jungen an das gar nicht leichte Werk herangemacht hatten.

Die Sonne brach durch die Wolken und nachdem die Hymne verklungen war, nahm Stadtbaurat Thiel das Wort:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!
Wir sind im April vorigen Jahres mit dem Bau dieser Schule begonnen, ohne wohl keiner von uns, reich schwere Zeit unterm geliebten deutschen Vaterlande bevorstand. Im August vorigen Jahres stand ganz Deutschland auf wie ein Mann gegen eine Welt von Zug und Trug. Alles eilte zu den Waffen. Die nicht zum Herresdienst einberufenen Meister und Gesellen haben ihr Können und Können einbringen lassen und einen ansehnlichen und stattlichen Gebäude zu gestalten. Es ist mit allen Einrichtungen der Keuzel und der Hygiene errichtet worden. Nun ist Ihnen das Schlüssel des Hauses überreicht, bitte ich Sie, sich von der Tatsache zu überzeugen. Beim Eintritt in das Gebäude bitten Sie den Wandbegriff:

Wo großer Zeit den ich geschaffen,
Wo deutsche Art und deutsches Schwert
Sich gegen eine Welt von Waffen
In blutigen Kämpfe neu bewährt.

Möge auch die neue Schule ein festes Bollwerk des Deutschtums sein und unserer geliebten Rheinlande vor Egen gereichen. Das malte Wort!

Oberbürgermeister Vogt nahm den Schlüssel mit folgender Ansprache in Empfang:

Wiederum soll ein Schulgebäude in die Reihe seiner Bestimmung übergeben werden. Durch seine einfachen und doch edlen Formen wird es äußerlich der Stadt zur Ehre gereichen, durch die allen heutigen Anforderungen der Pädagogik und Hygiene entsprechende Einrichtung und Ausstattung im Innern wird es den Schulzwecken aufs beste dienen, durch seinen Entwurf und seine Ausführung hat das Stadtbauamt ein neues Bild seiner ruhmvollen Geschichte geschrieben. Oestlicher Dank sei ihm deshalb an dieser Stelle dargebracht. Wir schließen in diesen Dank auch ein alle Meister und Arbeiter, die an diesem Werk in der schweren Zeit, in der wir leben, mitgewirkt haben und endlich gebührt herzlicher Dank auch der Staatsregierung, die aus den für solche Zwecke ihr zur Verfügung stehenden Geldern nicht allzuzeitigen Mitteln aus einem nicht unbeträchtlichen Betrag für den Schulbau geleistet hat. Durch die Errichtung des Gebäudes ist es nun möglich, dem fünften Schuljahr ein eigenes Heim zu geben, das zu jeder Zeit, falls die fortschreitende Bevölkerung weitere Klassen auch ein Wachstum der Kinderzahl bedingen sollte, zu einem stattlichen Schulbau mit 16 Klassen, Turnhalle und Brausebad erweitert werden kann.

Die Schuldeputation hat, man möchte fast sagen, in Vorahnung der kommenden Ereignisse, seinerzeit beschlossen, dieses fünfte System „Hohenzollernschule“ zu benennen. Ein Volksschulsystem ist gewidmet den Namen des großen Volksschulmannes Pestalozzi, das 2. und 3. System sollen die Erinnerung wach halten an das edle Fürstentum, das einst die nachfolgenden Lande beherrschte und den letzten Herrscher aus diesem Geschlecht. Die 4. Schule führt den Namen des großen Sohnes unserer engeren Heimat, der vor 100 Jahren nach Breußen ging, dort die innere Verwaltung vollständig umgestaltete, diesen Staat aus seiner Erniedrigung wieder emporhob und befähigte, allmählich die führende Rolle in den deutschen Konten zu übernehmen. Heute flattert der Hohenzollern-Adler in enger Waffenbrüderschaft lebenden deutschen Völkern voran, heute haben wir unter der Führung der Hohenzollern ein fest geeintes, heiliges, teures, deutsches Vaterland. Die Hohenzollern haben sich stets als die ersten Diener ihres Staates betrachtet und wir sind nicht überhebend, wenn wir behaupten, daß, so lange die von ihnen an den Tag gelegten Tugenden — harte unermüdbare Arbeit, unbedingte Pflichterfüllung, treue Freundschaft und Nächstenliebe, selbstlose Hingabe für das große Ganze und nicht zuletzt inniges Göttervertrauen — in den deutschen Schulen als das erstrebenswerteste Ziel betrachtet werden, Deutschland seine Stelle behaupten wird bis in alle Ewigkeit. Mit dem Wunsche, daß diese Tugenden auch in unserer Schule gelehrt und gelebt werden, übergebe ich das Gebäude nimmer der Schulverwaltung in der Hoffnung, daß aus ihr eben solche Männer und Frauen hervorgehen mögen, wie sie jetzt für unser geliebtes deutsches Vaterland innen und außen wirken.

Das kam alles von der Heimlichkeit!

Wie die Sonne in der Ferne verglühete und die Schatten zu weiden begannen, erhob Eriska sich und schloß das Fenster. Ein flüchtes Lächeln verriet ihr schönes Gesicht, ihre Augen leuchteten.

Sie erteilte Auftrag, den Tee in ihrem Boudoir zu servieren und den Grafen dorthin zu bitten. Ralph folgte der Aufforderung auf dem Fuße. Stürmisch zog er Eriska an sich. Ich habe mich so sehr um Dich gekümmert, Eriska. Wie konntest Du nur so grausam sein und mir verweigern, zu Dir zu kommen. Du darfst Du nie wieder tun, hörst Du, nie wieder!

Nein, nein, gewiß nicht, bist Du mir böse drum?
Ich Dir böse? Eriska! In seinen sonst so fest und ruhig blinkenden Augen leuchtete eine Träne. Und selbst wenn Du mir ein großes Leid antun würdest, so könnte das meine Liebe zu Dir nicht vermindern. Ich möchte Dich immer lieben, Eriska, selbst wenn es zu meinem Unheil wäre.

Durch mich sollst Du kein Leid erfahren, Ralph, soweit es in meiner Macht liegt. Dein Glück ist auch das meine.

Er lächelte sie an. Du siehst blaß aus, mein Liebling, und doch leuchtet die Ruhe Dir wohlgefallen zu haben.

Zärtlich strich er die goldenen Locken aus ihrer Stirn. Er wußte noch nichts. Seine Mutter hatte gekündigt. Wohl sah er Wollen auf der Stirn der alten Dame, doch in sie zu dringen, glaubte er kein Recht zu haben.

Es bewegt oder bedrückt Dich etwas, wozu ich nichts weiß, fuhr er bittend fort, wilst Du es mir wirklich nicht sagen?

Doch, Ralph, doch! Du sollst und mußt alles wissen — erwiderte nicht, es handelt sich um eine Tochter, welche durch mein ferneres Schweigen allerdings verdingnislos für uns werden könnte.

O, o, wer lehrte Dich, in so dunklen Farben aufzutreten?
Ich weiß nicht, sagte sie ernst, ob Du noch lachst, wenn Du mich gehört hast.

Vielleicht nicht. Jedenfalls aber werde ich Dich noch Deinet

Wer trug die Schuld?

Roman von K. Geyffert-Ringer.

(11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

Was hast du getan? Jemand zu einem Verbrechen verleitet! Aber noch kannst du alles gutmachen, das Unheil verhindern. Eile, eile, damit deine Reue nicht zu spät kommt.

Sie blieb mitten im Zimmer stehen, vernahm draußen die besorgte Stimme ihrer Mutter und dann leises Klüstern — nun war es wieder still.

Aber ihr Herz klopfte laut und wild. Erstehend schlich sie ans Fenster. Die Strahlen des Tageslichts waren kürzer geworden, graue Reibeln schienen emporzuwallen.

Draußen schritt Graf Mellesheim mit seiner Mutter auf und ab, die Wagen erwartend, die jede Minute von der Bahn zurückkommen mußten.

Es geht etwas vor, sagte Ralph leise, eine bereits ausgesprochene Bemerkung bekräftigend. Eriska leidet unter einem verlogenen Kummer, das lasse ich mir nicht anreden. Toni sah, wie die Augen der Gräfin-Mutter sich umhüllten, wie ihre Lippen sich so fest zusammenpressten, als fürchte sie, daß ihr wider Willen ein Wort entfließen könnte, welches das trübende Gesicht des einzig geliebten Sohnes in tödlichen Kummer verandern mußte.

Unbemerkte trat die Baroness vom Fenster zurück.

Alles aufs beste vorbereitet, die Personen von ihr dirigiert wie Schachfiguren! Noch wenige Stunden und Ralph war frei, frei für sie, wie sie sich in ihrem trübseligen Wahn einbildete.

Er sollte eine dummen Annahme wegen das fast vollendete Werk zerstören? Diese antäufelischen, peinigenden Empfindungen mußte doch zu überwinden sein!

Wenn nun erst der Kampf beendet, der Sieg gewonnen war, dann kam sicher auch ihr mildtadelndes Herz zur Ruhe, zum Genuß des schwer errungenen Glückes.

Dieses Glück suchte sie sich nun in verführerischen Farben aus-

zumalen. Es gelang aber nicht. Ihr Kopf war heiß und schwer, die Pulse hämmerten, halb ohnmächtig, in äußerster Erschöpfung sank sie endlich auf ihr Lager. Die Natur forderte geblendet ihr Recht — ein bleierner Schlaf umfing ihre Sinne.

Unter halb geschlossenen Wimpern hervor hatte Eriska beobachtet, wie sich die Türe hinter Toni geschlossen hatte. Eine Weile lauschte sie noch und dann erhob sie sich mit einem tiefen, befreiten Atempzug.

Also dahin ist es nun durch meine Heimlichkeiten gekommen, sagte sie vor sich hin, eine Fremde hat die Dreifigkeit, die Hand nach meinem Glück auszustrecken!

Sie ließ sich am Fenster nieder, tiefes Unbehagen in den feinen, ein wenig blauen Jügen. Die Ehe mit ihrem hühen Glück, dem unklaren Band einer treuen Liebe, ist dem oberflächlichen Mädchen natürlich ein Buch mit sieben Siegeln, dachte die junge Frau weiter, aber wie dankbar bin ich Mama, daß sie mich warnte, sonst hätte ich Toni wohl kaum durchgesehen!

Eine Weile sann sie still vor sich hin. Toni muß von Sinnen sein, daß sie es wagt, mich fortzuschicken zu wollen wie eine Liebeslästige mich, an deren Leben Ralph mit jeder Faser hängt!

Wer darf ich ihr ernste Vorwürfe machen? War ich nicht selbst so verwirrt, daß ich Ralph nichts von jener Kinderlei zu sagen wagte. O mein Gott, wie leicht tun wir Frauen das, was uns alles raubt, des Herzens Frieden und Seligkeit! Mein Blüthen, mein kleiner Liebling, wie würdest Du nach Deinem zärtlichen Mütterchen jammern. Und bange erschauern! füllte sie die Hände.

Erhalte mir all mein Glück, gültiger Himmel, erhalte es mir. Dadurch kommt in ärgliche Obhut, wie Ralph es wünschte. Sie war stets dagegen gewesen. Wenn jetzt ein Unglück geschah, war sie verantwortlich dafür.

Wie heiß und bange es sie plötzlich durchströmte! War es schon zu spät?

Doch nein! Welche schreckhaften Bilder zauberte die Phantasie ihr nur vor!

Reiterbataillon unterbrochenen verwundeten Franzosen in den Keller; er wurde hierbei selbst durch eine auf das Bajonett geführte Bombe so schwer verletzt, daß er starb. Bei seiner Beerdigung legte eine Abordnung der verwundeten Franzosen einen Kranz an seine Grabstätte nieder.

Börsen. Der Textilindustrielle Kommerzienrat Bernhard Siegel ist gestorben.

In der schlesischen Gemeinde Währten amtiert jetzt ein weiblicher Nachschlichter.

Berlin, 16. August. Die Meldung eines Madrider Blattes, wonach drei Brüder Mannesmann aus der französischen Gefangenschaft entlassen konnten, ist unrichtig. Von den vier Brüdern — der fünfte, Max Mannesmann, ist vor einigen Monaten in Baden gestorben — befindet sich einer im Felde, zwei in Berlin und der vierte in Remscheid. Die Angehörigen der Brüder Mannesmann in Marokko sind bis auf wenige, die rechtzeitig entlassen konnten, in Algerien interniert.

Neueste Nachrichten.

Deutschland

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. Mit großer Entschlossenheit nähern sich unsere Heere Brest-Litowsk, wo die geschlagene russische Hauptarmee allem Anschein nach den letzten Versuch zu machen gedenkt, den Siegsmarsch des Feindes zum Stehen zu bringen. So wird von einem alten preussischen Offizier dem „Berliner Lokalanzeiger“ geschrieben, der zugleich die Frage aufwirft, ob diese Stellung zum Widerstand geeignet ist. Seine Hauptverteidigung findet Brest-Litowsk in den Rokitno-Sümpfen. Die Stellung aber kann nur zum Teil als allen modernen Anforderungen entsprechend bezeichnet werden. Was die Rokitno-Sümpfe anbelangt, so ist es fraglich, ob sie heute noch dieselben großen Schwierigkeiten bieten, wie vor einem Jahrzehnt, denn es wird berichtet, daß die russische Regierung in dieser Zeit sehr viel zur Entwässerung des bewaldeten Sumpfgeländes getan hat.

Berlin. Wie der Königlich Preussischen Zeitung aus dem Stübchen Kriegspressequartier gemeldet wird, ist das weite Gebiet westlich der Weichsel täglich erfüllt von raslos vordringenden Verpflegungstruppen und Train. Auf dem zerstörten Lande, das seiner Eisenbahnen und sämtlicher Brücken beraubt sei, mühten die Truppen Ungeheures zu leisten. Mit fabelhafter Anspannung sei es gelungen, den Übergang über die Weichsel in großem Stille für den Nachschub zu betreiben.

Berlin. Der jüngste Kriegsrat in Calais sagte laut einer Mitteilung der „Vossischen Zeitung“ seinen endgültigen Beschluß über die Offensive an der Westfront. Engländerseits sei verhindert worden, daß jetzt täglich 5000 Soldaten über den Kermellkanal segelten. Die russischen Generale hätten über die Verzögerung der Offensive geklagt.

Berlin. Zum Amtsantritt des neuen türkischen Botschafters wird nach der „Kreuzzeitung“ in der „Deutschen Orientkorrespondenz“ geschrieben: Mit dem eben vollzogenen Wechsel in der diplomatischen Vertretung der Türkei auf dem Berliner Posten kommt selbstverständlich kein Wandel in den Beziehungen der beiden Reiche zum Ausdruck. Aber in den Aufgaben der nächsten Zukunft, deren Lösung dem Botschafter mit obliegt, ist tatsächlich ein Wechsel eingetreten. Das politische und militärische Bündnis zwischen beiden Reichen ist festgelegt für alle Zeiten. Aber aus den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der kommenden Zeit und aus der bereinigten Gestaltung Europas ergeben sich für Deutschland und die Türkei eine Menge Fragen, bei deren Lösung und Mitarbeit einem so hervorragenden Staatsmann wie Haffi Pascha es ist, eine große Aufgabe zugewiesen ist.

Belagerung der Festung, Englands durch ein deutsches Unterseeboot.

W.D. na. London, 17. August. Meldung des Reuterschen Bureau. Ein deutsches Unterseeboot hat am 16. August früh morgens auf Porton, Harrington und Whitby an der Westküste von England Granaten abgefeuert, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Einige Granaten trafen nördlich von Porton den Bahnkörper. Der Verkehr erlitt eine kurze Unterbrechung. In Whitby und Harrington entzündeten Brände, die rasch gelöscht wurden. Menschenleben wurden nicht verlost.

Briefkasten der Redaktion.

Auf die kürzliche Anfrage eines Lesers, wie man Gelee von Solanoverbeeren bereitet, sendet uns ein Landsturmman folgende Antwort:

Die Beeren werden gewaschen, dann ausgepreßt. Auf einen Liter Saft nimmt man 1 1/2 Pfund Zucker, lieber etwas mehr wie weniger, etwas Simit, nach Belieben etwas Vanille und einige Reiten. Dieser Gelee ist sehr gut, und was die Hauptsache ist, sehr gesund. Gut gelocht, hält er sich sehr lange.

(Wir danken dem Landsturmman, daß er nicht nur mit der Waffe dem Vaterland dient, sondern daß er mithilft, den Hausfrauen über die Nachsorgen hinwegzuhelfen. Die Redaktion.)

54. Die Reitbergsau gehört der Kgl. Domäne. Sie liegt größtenteils in Bielefeld, zum kleinen Teil in Schiersteiner Gemeindefung. Die Rainyer Grenze geht ein kleines Stück oberhalb durch den Strom.

Theater-Spielplan.

Kassentheater in Wuppertal.

Dienstag, 17. August, 7 Uhr. Der Weinbauern.

Wittmoos, 18. August, 7 Uhr. Kameraden.

Essentlicher Wetterdienst.

Wissenschaftliche Mitteilung für die Zeit vom Abend des 17. August bis zum nächsten Abend.

Wolke, trocken, etwas wärmer, nordwestliche Winde.

Anzeigen-Teil

Die Reiter von Osterbrücken werden darauf aufmerksam gemacht, daß es dringend notwendig ist, alle Osterbrücken mit neuem Öl zu versehen.

Die Gebäude der einzelnen Ernten sind jahrgangswise getrennt zu halten.

Bielefeld, den 17. August 1915

Der Magistrat. S. B. Tross.

Kirchliche Nachrichten

Kriegs-Gebet-Gottesdienste.

Wittmoos, den 18. August, abends 8.30 Uhr.

Evangel. Gebetskreis: Pastor Giedl.

Evangel. Gemeindegemeinschaft: Pastor Giedl.



Im Kampfe für das Vaterland fiel im Osten der Oberingenieur und Filialleiter unserer Berliner Niederlassung,

Herr Dipl.-Ing.

Fritz Pohlmann

Kriegsfreiwilliger bei einer Maschinengewehr-Abteilung.

Den Verstorbenen lernten wir als einen sehr tüchtigen Ingenieur kennen von ausserordentlicher Befähigung und ungemein regsamer geschäftlicher Tätigkeit. Er war aber auch uns und allen Beamten ein äusserst liebenswürdiger Mitarbeiter und Kollege, dem wir immerdar ein treues Gedenken bewahren werden.

Bielefeld a. Rhein, den 16. August 1915.

Dyckerhoff & Widmann A.-G.

Der Vorstand.



Es erlitt den Heldentod für sein Vaterland unser Beamter und treuer Mitarbeiter

Herr Paul Günter

Leutnant der Reserve in einem Bayer. Infant.-Reg. und Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Ehre seinem Andenken!

Chemische Fabrik Ottmann, G. m. b. H.

Zweigniederlassung Amöneburg.

997

Ein Arbeiter kann Logis erhalten

Wittmoos, 17. August.

1 Zimmer u. Küche

neuergerichtet, zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 17.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

6 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

Die Erdgeschosswohnung

bestehend aus

4 Zimmern, Küche

und sonstigem Zubehör, im

Gasse Wittmoos 17, ist

sofort oder später zu ver-

mieten.

Nähere Auskunft bei der

Geschäftsstelle des Blattes.

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

Gaststube

werden gesucht. Parierter

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

Militär-Verein.

Der große Krieg. 1. Teil.

und noch bei Militär-Verein. Bitte

um Rückgabe. Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Wittmoos, 17. August.

Frontstrasse 11.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten